

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1921

88 (31.3.1921) Erstes und Zweites Blatt

Ein neuer Notenwechsel in der Entwaffnungsfrage.

(Eigener Drahtbericht.)
w. Berlin, 30. März. Die interalliierte Militärkontrollkommission hat am 18. März 1921 an die Friedensabteilung des Auswärtigen Amtes folgende Note gerichtet:
In der Pariser Note vom 20. Januar 1921 ist der deutschen Regierung der 28. Februar 1921 als Termin für die Ausführung gewisser militärischer Bestimmungen angekündigt worden. Aus den Meldungen der Kontrollkommission ist nun folgendes festzustellen:
1. Die Auslieferung der über die zugestandene Menge hinaus vorhandenen Waffen ist nicht vollendet, insbesondere ist neben der planmäßigen Zahl von Maschinengewehren auch die gleiche Zahl von Maschinenpistolen zur Übungswecken vorhanden und es existiert eine große Menge auseinandergenommener Waffen unter der Bezeichnung Ersatzstücke, deren Gesamtwert von der deutschen Regierung selbst auf über eine Milliarde geschätzt ist. Andererseits sind verbotene Waffen, Maschinenpistolen, lange Pistolen und Granatwerfer nicht ausgeliefert worden.
2. Das nicht zugelassene Artilleriesmaterial der Festungen Küstrin, Königsberg, Böhren, Boyen ist nicht ausgeliefert worden.
3. Die Auslieferung des nicht zugelassenen Artilleriesmaterials der Küstrin-Festung ist in die Kommission noch nicht angezeigt.
4. Die Belieferung des zugelassenen leichten Festungsmaterials ist zwar bei der Mehrzahl der Festungen im Gange. In Bikan, Marienburg, Königsberg, Böhren, Boyen und Küstrin hat sie jedoch noch nicht begonnen.
Die interalliierte Kontrollkommission nimmt Vermerk von den eben genannten Verletzungen. Sie beehrt sich, förmlich darum zu ersuchen, daß vor dem 31. März 1921 Abhilfe geschaffen wird. Sie glaubt hervorheben zu sollen, daß den Bestimmungen der Pariser Note über die Fabriken noch nicht Genüge getan ist.
Auf diese Note hat das Auswärtige Amt am 26. März folgende Antwort gegeben:
In der Note vom 18. März gibt die interalliierte Militärkontrollkommission der Ansicht Ausdruck, daß Deutschland gewisse Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles über die Ausrüstung des Heeres und die Festungen nicht erfüllt habe. Demgegenüber ist folgendes zu erklären:
1. Die Reichsregierung besitzt an Geschützen, Minenwerfern, Maschinengewehren und Karabinern nur die durch Artikel 164 des Vertrages und das Protokoll von Spaa festgesetzten Mengen. Für die sonstige Bewaffnung des Heeres schreibt der Vertrag keine Zahlen vor. Der Besitz davon überschreitet nicht das Maß dessen, was zur Ausrüstung des 100 000 Mann Heeres erforderlich ist. Die deutsche Regierung ist aber, wie sie bereits früher erklärt hat, bereit, die vorhandenen Langpistolen und Maschinenpistolen auf die Zahl der zugelassenen Gewehre und Karabiner in Anrechnung zu bringen. Die Übungswaffen könnten nicht als Waffen im Sinne des Vertrages betrachtet werden, da sie zu einer Verwendung für scharfe und blinde Schüsse dauernd unbrauchbar gemacht sind. Die Annahme, daß auseinandergenommene Waffen von mehr als einer Milliarde Wert vorhanden seien, ist irrig, wohl aber sind, wie in einer Note vom 1. Februar dargelegt wurde, Ersatzteile und Halbfabrikate für Waffen und Munition von solchem Werte vorhanden. Fertige Waffen können aus den vorhandenen Teilen ohne Neu-

fabrikation anderer Teile und langwierige Bearbeitung nicht hergestellt werden. Um die zangsweise Herstellung größerer Werte zu vermeiden, hat die deutsche Regierung bereits im November 1920 vorgeschlagen, die Werkstücke, soweit sie nicht für die Truppen und die Zeugämter unmittelbar benötigt werden, im besetzten Gebiet lagern zu lassen. Sie hat diesen Vorschlag in ihrer Note vom 11. Februar erneuert. Die Kontrollkommission hat sich in der Note vom 19. Februar die Antwort darauf vorbehalten. Die Entscheidung der Vorkonferenz ist bis jetzt nicht eingegangen.
2. Nach Art. 180 Absatz 4 und Art. 167 Absatz 1 des Friedensvertrages von Versailles ist Deutschland berechtigt, das System der besetzten Werke an seiner Süd- und Ostgrenze mit der vom 10. Januar 1920 vorhandenen Bestückung zu behalten. Dem Druck der Alliierten weicht hat sich die deutsche Regierung gleichwohl entschließen müssen, unter Wahrung des Rechtsstandpunktes, die ganzen Artillerieausrüstungen der Festungen an der Südgrenze und den größten Teil der Ausrüstungen anzuliefern. Sie hat nur für Königsberg, Küstrin und Boyen eine Anzahl von Geschützen zurückbehalten, die zur Verteidigung dieser Festungen unbedingt erforderlich sind. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen im Osten ist eine Auslieferung dieser Geschütze unmöglich. Ähnlich ist die Sachlage bei der Ausrüstung der Festungen mit Nahkampfwaffen und Geräten. Dieses Material gehört zum System der Festungswerke. Die deutsche Regierung hat daher ein vertragliches Recht auf seine Beibehaltung. Ueber ihre Verpflichtungen hinaus hat sich die deutsche Regierung genötigt gesehen, für die Festungen an der Südgrenze in die Beschränkungen einzuwilligen. Für die Dispositionen mußte sie aber an ihrem Rechte festhalten.
3. Bei den Küstenerwerken ist die Ablieferung des gesamten von der Kontrollkommission nicht gebildeten Kriegsmaterials im Gange.
4. In der Angelegenheit der Fabriken zur Herstellung von Kriegsgewehren liegt die deutsche Regierung der Verantwortung ihrer Note an die Vorkonferenz entgegen, deren Inhalt der Kontrollkommission unter dem 10. März mitgeteilt worden ist. Sie erinnert daran, daß Art. 168 des Friedensvertrages ihr das Recht gibt, die ihr genehm erschienenen Fabriken vorzuschlagen. Den alliierten Regierungen sei nur das Recht vorbehalten, die Zahl der Fabriken zu beschränken, und solche, deren Lage ihnen nicht genehm ist, abzulehnen. Es verhält sich also offenbar gegen den Friedensvertrag, wenn die Kontrollkommission für sich das Recht in Anspruch nimmt, Fabriken zu bestimmen, die von der deutschen Regierung überhaupt nicht vorgeschlagen sind. Die deutsche Regierung hat keine Bestimmungen des Friedensvertrages über die Ausrüstung des Heeres und der Festungen verletzt. Sie erklärt sich bereit, diesen Streitpunkt einem unparteiischen Schiedsgericht zu unterbreiten.
Ein neuer deutscher Protest beim Völkerbund.
(Eigener Drahtbericht.)
w. Genf, 30. März. Die deutsche Regierung hat an den Völkerbund zu Händen des Generalsekretärs des Völkerbundes folgendes Memorandum geschickt:
Nach der Besetzung von Duisburg, Ruhrort und Düsseldorf gingen die Truppen der alliierten Mächte weiter vor und besetzten Kattagen, Velbert und Marzloh, sowie die Bahnhöfe Mülheim, Speisau und Oberhausen-West. Nach den der deutschen Regierung zugekommenen Berichten über die Truppenbewegungen in diesem Gebiet scheint es in der Absicht der inter-

alliierten Militärbehörden zu liegen, die Besetzung noch weiter auszudehnen. Die deutsche Regierung protestiert gegen die Fortsetzung eines gegen jedes Recht und gegen jede Gerechtigkeit verstoßenden Verfahrens. Sie verlangt, daß die in den Artikeln 12 bis 17 des Völkerbundespatentes vorgesehenen Verhandlungsverfahren, deren Anwendung sie schon nachgedacht habe, auch auf die Maßnahmen der Alliierten angewandt werden.
Das Memorandum trägt die Unterschrift des Reichsministers Dr. Simons und das Datum vom 22. März d. Js. In einem Begleitschreiben gibt der Reichsminister dem Völkerbunddruck, daß auch dieses Memorandum wie die Note der deutschen Regierung vom 10. März dem Völkerbundrat überreicht werden möchte.
Das Hauptzentrum des Aufstuhes entdeckt.
(Eigener Drahtbericht.)
w. Halle, 30. März. Ein Kommando der Schutzpolizei übernahm in einer Villa in der Reilstraße eine kommunistische Zusammenkunft. Zwei Flüchtlinge wurden erschossen. Aus Papieren und Akten, die man im Hause gefunden hat, geht hervor, daß man hier auf das Hauptzentrum der Leitung des mitteldeutschen Aufstandes getroffen ist. Man fand große Vorräte von Generalkarten Mitteldeutschlands und Verkehrskarten mit Einzeichnung von Sprengungen, die bereits ausgeführt waren oder ausgeführt werden sollten. Man fand außerdem militärische Karten, aus denen die Aufstellung der militärischen Organisationen der Roten Armee in Mitteldeutschland, die Einteilung der Stäbe und die Wege der Arriere hervorgehen. Die beiden Erschossenen sind der bekannte Hallener Kommunist Schneider und ein gewisser Harzborn, ein 19jähriger Burche.
Außerordentliche Gerichte.
(Eigener Drahtbericht.)
w. Berlin, 30. März. Die gestern angeordnete Verordnung des Reichspräsidenten über die Bildung außerordentlicher Gerichte zur Beurteilung der schwereren Anstufungsverbrechen und Vergehen, sieht solche Gerichte nicht nur für die Bezirke des Ausnahmezustandes vor, sondern läßt zu, daß noch näheren Bestimmungen des Reichspräsidenten außerordentliche Gerichte auch in anderen Orten gebildet werden, wo schwere strafbare Handlungen begangen wurden, die mit der Anstufungsbewegung im Zusammenhang stehen. Somit werden auch die außerhalb des eigentlichen Anstufungsgebietes begangenen schweren und gemeingefährlichen Verbrechen, die zur Unterdrückung der kommunistischen Unruhen dienen sollten, besonders die Dynamitverbrechen, die Anschläge auf Eisenbahnanlagen im vereinfachten Verfahren durch diese Sondergerichte abgeurteilt werden.
Die erwähnte Verordnung des Reichspräsidenten bestimmt ferner, daß mit ihrem Inkrafttreten die Verordnung des Reichspräsidenten vom 30. Mai 1920 über die Bildung von Freikorps oder ähnlichen Formationen außer Kraft tritt. Die auf Grund der Verordnung vom 30. Mai 1920 bereits eingeleiteten Strafverfahren werden jedoch nach dieser Verordnung von den auf Grund dieser Verordnung vom Reichswehrminister eingesetzten besonderen Gerichten noch erledigt.
Ein weiteres Zeugnisverbot.
(Eigener Drahtbericht.)
w. Königsberg, 30. März. Das Erscheinen der hiesigen kommunistischen Zeitung die 'rote Fahne des Ostens' ist bis auf weiteres verboten worden.

200 Verhaftungen in Berlin.
(Eigener Drahtbericht.)
w. Berlin, 30. März. Augenblicklich herrscht hier Ruhe. In den Betrieben wird fast allgemein gearbeitet, doch bleibt die Schutzpolizei in Alarmbereitschaft. Bis her sind etwa 200 Personen festgenommen worden, die schon in den nächsten Tagen von einem außerordentlichen Gericht abgeurteilt werden sollen. Alle jene Anstufungsverbrechen, die in die Betriebe eingedrungen sind und Sabotage verübt haben, werden wegen Landfriedensbruch und die Verteiler heftiger Flugblätter wegen Hochverrats abgeurteilt werden.
Die Lage in Mitteldeutschland.
(Eigener Drahtbericht.)
w. Magdeburg, 30. März. Die Meldestelle des Oberpräsidenten gibt folgenden Bericht: In Halle sind Gas- und Elektrizitätswerk noch nicht im Betrieb. In der Nacht herrschte Ruhe. In der nächsten Nacht wurde eine kommunistische Versammlung aufgehoben. In Duerfurt treiben sich Banden umher. Unruhen sind nicht eingetreten. In Mansfeld herrscht Ruhe. In Weiskensfeld wurde der Generalkriegsprofessor, jedoch ohne Erfolg. Im Bezirk Bornau ist ein geringer Teil der Bergarbeiter auf Streik in den Streik getreten.
In Weiskensfeld 16 Tote.
(Eigener Drahtbericht.)
w. Weiskensfeld, 30. März. Bei den Kämpfen mit der Schutzpolizei hatten die Kommunisten mindestens 15 Tote und viele Verletzte, darunter 25 sehr schwer Verletzte. Die Weiskensfelder Schutzpolizei verlor einen Toten und 4 Verletzte.
Erfolgreicher Anschlag.
(Eigener Drahtbericht.)
w. Erfurt, 30. März. 18jährige kommunistische Burschen hatten nachts gegen eine Eisenbahnunterführung auf der Straße Erfurt-Kassel einen erfolglosen Sprengversuch unternommen. Die Polizei verhaftete die Burschen.
Abflauen in Sachsen.
(Drahtmeldung unseres Dresdener Korrespondenten.)
w. Dresden, 30. März. Nachdem die kommunistischen Aufstände überall verebbt sind, ist auch in Dresden eine offensichtliche Beruhigung eingetreten. Auch in Leipzig und den anderen wichtigen sächsischen Orten ist im allgemeinen die Stimmung ruhig.
Die misglückte Generalkriegsparole.
(Eigener Drahtbericht.)
w. Berlin, 30. März. In der Fabrik der A. G. G. fand heute vormittag unter der Leitung von 10 000 Mann starken Belegschaft eine Abstimmung statt, die nur 1500 Stimmen für den Streik ergab. Trotzdem verurteilte die Mindeheit, die Arbeiterkraft zur Arbeitseinstellung zu zwingen, worauf die Belegschaft die Anstufung aus den Betrieben hinauswarf.
Frankfurt a. M.
(Eigener Drahtbericht.)
Frankfurt a. M., 30. März. Der von der kommunistischen Partei für heute ausgegebenen Parole zum Generalkriegs ist in den Betrieben Frankfurts nicht Folge geleistet worden. In allen Betrieben wird gearbeitet. Die Nacht ist ruhig verlaufen.
Des Condres, Kallmorgen, Schindler, Schinnerer, Pfeiffer, Hemping, W. Kille, Enschard, D. Dill, Baumeister (Altstadt) seien aus der Masse der übrigen noch herausgegriffen, auf die ein andermal noch näher eingegangen werden kann.
W. G. D.

Kunstausstellung Baden-Baden.

„Ich sehe viele, die nicht da sind“, sagte der Herr Farrer, als er vor schwarz besuchter Kirche auf der Kanzel stand. Dies gestülpte Wort läßt sich auch für die diesjährige Kunstausstellung in Baden-Baden anwenden. Dasten wir uns trotzdem an das Vorhandene, ohne nach denen zu schielen, die durch interessante Abwesenheit auffallen. Beim Gesamteinbruch trägt die Graphik zweifellos den Preis davon, dann folgt die Plastik und erst an dritter Stelle die Malerei. Diese bietet eine Reihe von Bildern, die schon anderweitig zu sehen waren. Das wäre weiter nicht schlimm, denn Baden-Baden strebt nach feiner Novitäten-Konkurrenz. Aber unangenehmer fällt die Masse von durchschnittlicher Pinselfei bis hinab zum Dilettantismus auf. Bei der sogenannten modernen Malerei, Marke Expressionismus, springt das äußerlich etwas schärfer in die Augen als bei der hergebrachten Art, die sich eines eingebürgerten Stils bedient mit leichterem Erfolg bedienen kann. — Kunst... was man im tiefsten Sinn unter dem Wort verstehen soll, läßt sich beim besten Willen nicht alljährlich in einer Ausdehnung von 2-Kilometer laufender Wandfläche in allen deutschen Kunsträumen erwarten. Willigerweise muß man sich mit einem gewissen Prozentsatz geistig mehr oder minder verklärter Sandwerkerei begnügen und schon froh sein, wenn das geistige, feinstoffliche Element der Zeitungsblätter voran geleitet ist: „Es handelt sich in der Kunst nicht um das, was man darstellt, sondern allein um das, was man es darstellt, und die Schönheit muß in der Malerei selbst liegen, nicht im Gegenstand.“ Wie aber, wenn sie weder im Gegenstand noch in der Malerei liegt? Wir leben in einer unruhigen Zeit, und wo findet der Schaffende den Fleck, wo er ungehört von dem turbulenten Getriebe einzig seinem Triebe folgen kann? Dies mag erklären und vielleicht auch entschuldigen, woran man lieber mit einem oder beiden zugegriffenen Augen vorbeisieht.

ersten Mal, auch durch Keramik, an der in der Hauptsache Max Länger, Wilh. Dink und die Karlsruher Majolika-Manufaktur mit erlesenen Stücken beteiligt sind.
In der graphischen Abteilung zeigt sich ein großer Reichtum an Persönlichkeiten und vielfältigen Ausdrucksmitteln, die vom rein Illustrativen zu freier Gestaltung vorrücken. Neben den prachtvollen Holzschnitten von W. Klein zum „Münchhausen“ steht die nervöse, rotschwarze Kunst von Rud. Großmann mit ihrer empfindlichen Note, die sowohl im Strich als der garten Tönung aufklingt, als reizvoller Gegenjah „Goethes Tagebuch“, München, Pionatlas-Verlag. Hermann Geibel und Wilh. Gerstel, die beiden Bildhauer, haben gleichfalls sehr ausgereifte Leistungen ausgeführt. Besonders in Gerstels Kleinformatigen, garten Druden lebt ein sicheres Raumgefühl und eine bedeutende Kunst der Komposition. Ganz auf flüchtige Komposition und ein beinahe abstrakt-konstruktives Prinzip arbeiten die Holzschnitte von Aug. Badberger hin. Nervosität zum Monumentalen gesteigert, und zwar infolge der Festigkeit ihres künstlerischen Impulses, belebt die intuitive Bildnis Kunst Kokotichas, während Erich Gedel auf strenge Vereinfachung der Form bei aller Verinnerlichung hinarbeitet. Neben der feinen und vielseitigen Art Drucks stehen eine Reihe von Karlsruhern, deren Kunst zum Teil bekannt ist, wie z. B. Subbuchs humorige Blätter, dann Egler, L. Haas, Kupferstich, Miedel. Viel mit feiner durchgearbeiteten Radierungen und z. B. Scholz mit Lithographien von dummerhafter Modellierung und Satire fallen noch besonders auf neben den Rheinlandschaften von Reifferscheidt, den ausdrucksvollen, statisch wirkenden Holzchnitten von G. Barlach und den starken Blättern von Jos. Weich zur Apokalypse.
Von den letzten Wänden leuchten starke Farbflächen und schreien schon von weitem „moderne Kunst“. Bei näherem Zusehen hält sich aber fast einzig Jos. Eberz mit der Anbetung des Kindes.
Eine angenehme Gliederung bringen die da und dort aufgestellten Plastiken. Die wirken sie mehr durch die überlegte Anordnung als durch ihre Einzelqualität, obwohl kein Stück ganz uninteressant oder wertlos ist. Am stärksten kommt die belebende und raumbetoneude Wirkung in dem

schwarzen Saal der Bildersammlung zur Geltung. Dieser dient diesmal, wie auch schon im vorigen Jahr, dem künstlerischen Experiment. Werke verschiedenster Art und Richtung zu vereinigen, so wie etwa ein Privatgalerist es tun würde, der nicht gleich eine ausgedehnte Galerie anlegen kann oder will. Vor dem Schwarz der Wandfläche treten vor allem die Goldbronzenelektre heraus, aber auch Bewegung und Unruhe der Tonfiguren steigern ihre plastische Wirkung. Weniger glücklich scheint mir der Fortschritt in dem Hauptsaal, wo z. B. Schließers Susanna eine bessere Figur gemacht hätte. Aber alles in allem hält die Plastik, die zum erstenmal unter eigener Jury stand und nicht dem Schiedsgericht der Maler unterlag, ein befriedigendes Niveau. Beteiligt sind Altker, Feist, Gerstel, Gutmann, Schrenk von Hiesien, dann Engelmann, G. Geibel (bedeutend), Gels, H. Janßen, K. W. Willy Zigel u. a. von Auswärtigen. Gerstel hat den Entwurf einer Brunnenfigur ausgestellt, der man um der guten Art, wie sie das Wasser spielen läßt, lebhaft die Ausführung wünschen möchte.
Die Gemälde bringen weniger Überraschung. Bekannte Maler wie Bergmann, Jehr, Geibel (sehr schön der Feldweg), Ravenstein, Ritter, von Volkman sind wie früher so auch diesmal Stützen der Ueberlieferung. Von Neuen fällt W. Haller auf, dessen „Mutter und Kind“ vor dem alten Städtchen in klarer Vorfrühlingsluft etwas Befriedigendes und durch seine Reinheit Wohlthuendes hat. V. Hartung entzückt durch die altfränkisch poetische Art einer Blumen-Malerei, die den Duft einer morgendlichen Wiese bestrahlt widersteht. Eine eigene Note schlägt auch der Simplizität. Eine eigene Note schlägt auch der Simplizität. Eine eigene Note schlägt auch der Simplizität.
Carl Hofer versuchte seine malerische Sprache und neigt fast zu einer asketischen Haltung, die nur Wesentliches zu geben bemüht ist. E. H. Weich offenbart in einem Darbaf, der zum Besten der Ausstellung gehört, eine weit entwickelte Kultur. Kapell malte einen Simon unter den Philistern in der letzten Art von V. Corinth. Hans Thoma ist mit wertvollen Zeichnungen, z. T. aus seiner Frühzeit, vertreten. In z. B. zeigt ein innerlich erfahres Bildnis, G. Poppe eine farbig lebhaft Madonna, S. Schöpflin eine mit dem Pinzel gezeichnete Landschaft und einen Hexenritt, der, so gut er im Anschaulichen und im Aufbau ist, nicht ganz von der Illustration loskommt.

Kunst und Wissenschaft.

Georg Schläger. In Freiburg verlebte vor wenigen Tagen der Archivar des dortigen Volksliedarchivs, Professor Dr. Georg Schläger, der auch den Lesern des 'Tagblattes' durch manchen Beitrag in der 'Pyramide' bekannt ist. Ein schweres Leiden raffte den erst 51jährigen nach harten Prüfungen dahin. Schlägers wissenschaftliche Tätigkeit war im allgemeinen der Volkskunde, vor allem aber dem Volkslied und ganz besonders dem Kinderlied gewidmet. Mit Berufswalter zusammen hat er ein für dieses Gebiet grundlegendes Werk geschaffen und in den vorliegenden Anmerkungen eine Fülle wissenschaftlichen Materials gesammelt. Kurz vor seinem Hinscheiden hat er dann in den Flugblättern der Badischen Heimat, vom Bodensee zum Rhein, eine kleine, kenntnisreiche Abhandlung über 'Badisches Kinderleben in Spiel und Reim' herausgegeben, eine Gabe, die um so köstlicher erscheinen muß, da sie die letzte Arbeit des zu früh Verstorbenen darstellt. Schläger war eine feinsinnige Natur. Er, der Schüler und Freund Friedrich Kluges, hatte sich neben seiner außerordentlichen wissenschaftlichen Tätigkeit ein warmes künstlerisches Empfinden bewahrt, das ihn stets in einem lebendigen, inneren Verhältnis zu seinem Forschungsgebiet stehen ließ. Eine lebenswürdige, fremdlische Natur war er in seinem Herzen schon geblieben, obwohl ihn ein Gehörleiden schon verhältnismäßig frühe dem Lehrberuf entzogen hatte. Man fand er am Deutschen Volksliedarchiv als unerlässlicher Mitarbeiter John Meiers ein dankbares Arbeitsfeld als Forscher und Organisator. Wer sich, wie der Schreiber dieser Zeilen, reger Zusammenarbeit mit ihm erfreuen durfte, weiß, wieviel der jüngere Forscher dem anregungsreichen Manne geistig und menschlich zu danken hatte. Daß er so frühe das noch frische, arbeitsfreudige Haupt zum ewigen Schlaf senken mußte, ist für die junge Wissenschaft ein herber und schwerer Verlust.
Dr. Wilhelm Zentner.

Düsseldorf.

(Eigener Drahtbericht.)

w. Düsseldorf, 30. März. Da die Kommunisten angekündigt hatten, sie würden heute morgen die Arbeitswilligen aus den Betrieben entfernen, hatten die Arbeiter Maßnahmen getroffen, um dem Terror vorzubeugen. Auch bei der Polizei waren Verstärkungen getroffen worden. Die Arbeiterchaft ist der Streikparole bis auf verschwindend kleine Teile nicht gefolgt.

Essen.

(Eigener Drahtbericht.)

w. Essen, 30. März. Die Belegschaften auf den Zechen des Rhein-Industriegebietes nahen fast überall vollzählig ein, außer auf einigen linksrheinischen Schachtanlagen, wo die Belegschaften mit kommunistischen Elementen durchdringt sind. Die Versuche der Kommunisten, den Generalstreik hervorzurufen, sind gescheitert.

Braunschweig.

(Eigener Drahtbericht.)

w. Braunschweig, 30. März. Eine Kommunistische Versammlung sprach sich gestern einstimmig für den Generalstreik aus.

Breslau.

(Eigener Drahtbericht.)

w. Breslau, 30. März. Die Vereinigten kommunistischen Parteien veranlaßten am gestern Nachmittag eine Kundgebung auf dem Schlossplatz, um das Zeichen zum Generalstreik zu geben. Der Schlossplatz wurde durch berittene Polizei gesperert. Die Demonstranten versammelten sich in kleinen Gruppen, wurden aber auseinander getrieben.

w. Breslau, 30. März. (Eig. Drahtber.). Der Aktionsauschuß der Vereinigten kommunistischen Parteien wurde verhaftet, ebenso wegen Beihilfe zum Landesverrat eine Anzahl Flugblattverleiher.

*

w. Hamburg, 30. März. (Eig. Drahtber.). Die Arbeiter Blom & Böh zeigte die Wiederaufnahme der Arbeit auf 1. April an.

w. Königsberg, 30. März. (Eig. Drahtber.). Die Hafenarbeiter in Königsberg sind mittlerweile in den Ausrüstung getreten.

Die Karlsruher Unruhen.

Die Sicherheitsmaßnahmen, die am Dienstag nachmittag von der Karlsruher Ordnungspolizei getroffen werden mußten, um den Markt vor Unruhen zu schützen, wurden hauptsächlich dadurch erleichtert, daß sich in den Zugangsstraßen zum Marktplatz unnötiger Weise viele Leute versammelt, die gaffend herumstanden. Eigentümlich sollte man meinen, die Ereignisse im Juli v. J. anlässlich der Lebensmittelpreiserhöhungen hätten die Lehre gelehrt, daß bei Straßenunruhen Leute, die auf der Straße nichts zu suchen haben, zu Hause bleiben. Leider war es am Dienstag nicht der Fall. Im Gegenteil, überall sah man müßige Gaffer, die in unangemessener Weise die Vorführungen der Sicherheitsorgane bespöttelten und beifriedelten. Wieso diese weg, bildeten sie den Hegern und Führern nicht eine willkommene Staffage, die Ordnungspolizei würde mit den eigentlichen Unruhmachern, meist jungen unreifen Elementen, fertig. Daher weg von der Straße bei öffentlichen Ereignissen!

Von den fünf Verwundeten ist mittlerweile einer gestorben. Der Maschinenarbeiter Reuter von Karlsruhe, Kaiserstraße 73, wohnhaft, ist noch in der Nacht zum Mittwoch seiner schweren Verletzung, einem Saltschuh, erlegen. Reuter war ein harmloser Passant, er hatte eine wichtige Besorgung zu erledigen und wählte den kürzeren Weg, der ihn leider in den Tod führte. Göhmann und Bühlinger wurden lebensgefährlich verletzt; der erstere erlitt einen Schuß in den Rücken, der letztere einen solchen in den Unterleib.

*

Am den kommunistischen Wählereien und Agitationen einen Damm entgegenzusetzen, erließen der Ortsausschuß Karlsruhe des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, das Ortsstell der Afa, die Sozialdemokratische Partei und die Unabhängige Sozialdemokr. Partei folgenden Aufruf an die Arbeiter und Angestellten:

„Unverantwortliche Personen sind an der Arbeit, Euch zum Streik aufzufordern. Bist Euch nicht mitzubringen! Bleibt bei der Arbeit! Jeder hat es gestern hier in Karlsruhe schon gesehen und erlebt.“

Die Gewerkschaften und sozialistischen Parteien werden alles tun, um etwaiger Verbrechen gegen die Arbeiterchaft zu verhüten.

„Arbeiter! Angestellte! Bleibt von jeder Demonstration und Ansammlung fern; folgt nur auf den Aufruf der unterzeichneten Organisationen, Euch, wenn sie es für geboten erachten, aufzutreten.“

*

In Ettlingen kam es in der Nacht zum Mittwoch, wie die Presseabteilung der badischen Regierung mittelt, zu einem Amtschiff, durch den die Allgemeinheit aber nicht direkt berührt wurde. Etwa 12 Insassen des dortigen Reservearsenals waren in die Polizeiwache eingedrungen, wo es ihnen gelang, die wachen anwesenden Beamten zu entwaffnen und die Telefonleitungen zu zerstören. Ein Versuch, in das Amtshaus und in das Postamt einzudringen, schlug fehl. Die Täter sind flüchtig und werden von der Gendarmerie verfolgt.

*

Eine Versammlung der Heidelberger Betriebsräte nahm zu den Vorgängen in Mitteldeutschland Stellung, wobei mit 20 gegen 10 Stimmen eine Entschickung angenommen wurde, in der zum Ausdruck kommt, daß die Gewerkschaftsvorstände und Betriebsräte von Heidelberg und Umgebung der Aufforderung der Kommunisten zum Generalstreik keine Folge leisten und ihre Aktion nicht unterstützen werden. In Heidelberg selbst ist die Lage bis jetzt in keiner Weise gefährdet worden.

In Freiburg fand am Dienstag nachmittag eine von ungefähr 250 Personen besuchte Versammlung statt, in der für die Aufrührerischen in Mitteldeutschland demonstriert wurde. In irgendwelchen Zwischenfällen kam es nicht.

Nach den der Presseabteilung der badischen Regierung vorliegenden Meldungen ist die Lage im ganzen badischen Lande ruhig. In Konstanz hat lediglich eine Versammlung von etwa 200 Personen stattgefunden, die aber ohne weitere Störungen verlief.

Wie unser Mannheimer Korrespondent dröhrt, hat dort der Zusammenstoß zwischen kommunistischen Demonstranten und der Polizei noch ein weiteres Opfer gefordert. In der Nacht zum Mittwoch starb der Schlosser Josef Richter von Mannheim, dem nach der Einlieferung in das Krankenhaus sofort das linke Bein abgenommen werden mußte. Ein scharfer Schwerverletzte fand sich später noch im Krankenhaus ein, der einen Kniegelenkschuh davongetragen, aber erst zu Hause gemerkt hatte, daß die Verletzung Krankenhausbehandlung notwendig mache. Während des Mittwochs ist die Ruhe nicht gestört worden.

Der polnische Terror.

Der Verband heimattreuer Oberschlesier, Zentrale für Oberschlesien, Kattowitz, veröffentlicht folgenden Aufruf:

„Die Bevölkerung des ober-schlesischen Industriegebietes und der südlichen Bezirke durchlebt schon schwere Tage des Jammers und Elends. Viele Hunderte von Mißhandelten und Bedrohten mühten sich in Sicherheit bringen und Hab und Gut verlassen. Der Fürsprecher dieser gequälten Oberschlesier in ihrer Not war der Verband heimattreuer Oberschlesier, der zahlreiche Klagen von Personen, die zu ängstlich waren, um eigene Schritte zu unternehmen, sammelte und an die zuständigen Instanzen weitergab.“

Am Dienstagvormittag haben die Nachhader des Landes eine Bestimmung erlassen, in der es wörtlich heißt:

„Kein Kommissariat, kein Verband ist mehr zur Vertretung der ober-schlesischen Bevölkerung gegenüber den Behörden berechtigt und es ist solchen Organisationen untersagt, sich öffentlich an die Bevölkerung zu wenden oder in ihrem Namen aufzutreten.“

Damit ist dem Verband heimattreuer Oberschlesier jede Hilfeleistung für die unglücklichen Flüchtlinge unteragt. Weiter heißt es in der amtlichen Verordnung an anderer Stelle:

„Beamte und Angestellte der öffentlichen Verwaltungen oder der Polizei, die bis zum 31. März, abends, nicht wieder auf ihrem Posten sind, werden vor das außerordentliche Kriegsgericht gestellt, das gemäß Artikel 5 des Gesetzes vom 24. März 1921 gebildet ist.“

Noch herrscht in diesen Bezirken polnischer Gewalt, so daß die Beamten vor der Wahl stehen: Kriegsgericht oder polnischer Terror!

Wir unterlassen weitere Bemerkungen, stellen lediglich die Tatsache fest und bitten die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf diese Vorgänge zu lenken.“

Französische Scharfmacher.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 30. März. Das „Journal“ erhält von seinem Korrespondenten in Oberschlesien einen Artikel, in dem es bezeichnender Weise heißt: Polen wird nicht dulden, daß es vergewaltigt wird. Es sind in Oberschlesien nur geringe alliierte Kräfte, die nicht anstehen wären, die Witte des polnischen Volkes zurückzuhalten. Wir müssen die englischen, italienischen und französischen Finanzleute, die an eine gemeinsame wirtschaftliche Arbeit mit Oberschlesien denken, sehr ernsthaft darauf aufmerksam machen, daß das polnische Volk die Bergwerke lieber zerstören wird, als sie den Deutschen zu überlassen.

Deutsches Reich.

„Grenzberichtigung“ in der Südwesphalz.

Wie mitgeteilt wird, streben die Franzosen eine „Grenzberichtigung“ an der Südwesphal (Walsch) an. Es handelt sich um das Gebiet, in dem auch Bergabern liegt und um Herstellung der alten französischen Grenze aus der Zeit vor den Befreiungskriegen. Die Bewohner dieses Gebietes werden in einem Artikel bearbeitet. Es findet kaum eine Bauernhochzeit oder ein wichtiges Familienfest statt, ohne daß Franzosen oder ein französischer Offizier als Gäste mitzubringen teilnehmen. Besonders regt es die französische Weiblichkeit. Auch Militärs in verantwortungsvollen Stellen bemühen sich durch persönliche Propaganda unter der Bevölkerung, und unter dem feinen Mann sollen überdies bezahlte deutsche Agenten, die mit Geld nur so um sich werfen, inoffiziell Stimmung für Frankreich machen.

Aus Baden.

Il. Pforzheim, 30. März. Im benachbarten Schellbrunn entstand gestern abend gegen 8 Uhr Feuer im Gasthaus Ernst Vals, als im Saale gerade eine Hochzeit gefeiert wurde. Der Brand griff mit rasender Schnelligkeit um sich und legte in kurzer Zeit nicht nur das zweistöckige Wirtshaus, sondern auch die nebenanliegende Scheune mit Stallung und das an diese anschließende zweistöckige Wohnhaus des Bruders des Wirtes in Schutt und Asche. Alle Hausbewohner und das Vieh konnten in Sicherheit gebracht werden, während vom Mobiliar nur verschwindend wenig gerettet wurde. Versichert war zwar alles, aber längst nicht zum heutigen Werte. Ueber die Ursache des Feuers, das in einer neben dem Tanzsaal liegenden Kumpelkammer entstanden sein soll, herrscht noch keine Klarheit.

Heidelberg, 30. März. Die hiesige Allgemeine Ortskrankenkasse hat das Hotel „Victoria“ in Seebheim an der Bergstraße (Wesen) erworben, um es als Erholungsheim für ihre Mitglieder zu verwenden. Die Kasse hat ferner einen Kassensatz im Hauptamt angekauft.

a. Weinheim, 30. März. Auf der abschüssigen Landstraße von Rippenweier nach Grohsachsen, wo schon mehrere Radlerunfälle sich zutragen, stürzte der 46 jährige Radfahrer Philipp Blümel aus Sodenheim so unglücklich vom Rade, daß er einen tödlichen Schädelbruch erlitt. Er starb wenige Stunden nach seiner Einlieferung in das städtische Krankenhaus in Weinheim.

w. Kaffatt, 30. März. Generalleutnant Freier, der letzte General unserer Garnison, ist nach Dresden verzogen. — In der Zeit vom 26. bis zum 29. März wurden durch Einbruch in der Friedrichsstraße entwendet: 106 Sprengkapseln und 155 Sprengkörper.

w. Hub, 30. März. Infolge eines Unfalles starb hier im hohen Alter von 100 Jahren die frühere Wirtinmehrerin Creszeng Zimmermann.

w. Freiburg i. Br., 30. März. Samstag vormittag fand im Bezirksratsaal des Amtshauses eine öffentliche Abchiedsfeier für den nach Karlsruhe in das Arbeitsministerium verbeeten Amtmann Dr. Häufner statt, der hier die letzten zwei Jahre Leiter der Polizeiabteilung war. Als Nachfolger des Herrn Häufner kommt Oberamtmann Keller von Mühlheim hierher.

w. Freiburg, 30. März. Der Verband Südwestdeutscher Konsumvereine, der die genossenschaftlichen Verbraucherorganisationen von Baden, Hessen und der Pfalz umfasst, hält am 5. und 6. Mai d. J. im Kaffehaus zum Kopf seinen 11. Verbandstag ab. Am 5. Mai findet in der Festhalle abends um 8 Uhr die Delegierten sowie zur Unterhaltung der Mitglieder des hiesigen Lebensbedürfnis- und Produktivereins ein größeres künstlerisches Konzert statt.

Freiburg, 30. März. Der bisherige Leiter des städt. Wohnungsamts, Dr. Emil Wehrle, wurde zum Geschäftsführer des Landesamts zur Arbeitsvermittlung in Karlsruhe ernannt.

Scherzingen b. Freiburg, 30. März. Beim Heberarbeiten der Gleise wurde der Bahnhauptwart Ludwig Meninger von einem Güterzug überfahren und sofort getötet.

Heimbach b. Freiburg, 30. März. Baron Simann von der Lege, der vor einiger Zeit aus Spanien, wo er während des Krieges das Generalkonsulat in Barcelona inne hatte, hierher zurückgekehrt war, ist nun wieder ins hiesige Amt nach Berlin einberufen worden.

de. Billingen, 30. März. Eine schwere Explosion ereignete sich gestern nachmittag im Knallkorkbetrieb der Firma Bergmeister & Hepping außerhalb der Stadt. Beim Zusammenstoß einer Kiste mit verflüssigtem Knallkork drang ein Nagel in die Zündmasse eines Korkes, worauf sofort die ganze Sendung mit 30 000 Stück in die Luft ging. Der verheiratete Arbeiter und Familienvater Bauer und ein lediger Hilfsarbeiter erlitten schwere Verbrennungen im Gesicht, am Halse, an den Armen und Händen; eine verheiratete Arbeiterin wurde von Teilen einer einfallenden Wand so getroffen, daß sie einen Armbruch davontrug, während eine ledige Arbeiterin leichter verletzt wurde. Die Schwerverletzten wurden nach der ersten ärztlichen Hilfe sofort ins Krankenhaus gebracht. Der Gebärdenschaden wird auf etwa 50 000 Mark geschätzt und wird nicht ersetzt, da keine Versicherung einen solchen Betrieb aufnimmt. Erst im vorigen Winter ist die Hauptfabrik, in der Spielwaren hergestellt werden, durch Feuer teilweise vernichtet worden.

w. Dornsdorf, 30. März. Im Walde bei Schwandingen wurde ein besser gekleideter Mann erhängt aufgefunden. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß hier ein neues Verbrechen vorliegt.

Dornsdorf, 29. März. In der Nacht vom Karfreitag zum Ostermontag wurde, wie gemeldet, in der Gemeinde Brunnabern die 63 Jahre alte, verwitwete Frau Wilhelmine Tränkle (nach anderer Darstellung Wendle) in ihrer Wohnung durch Erhängen ums Leben gebracht. Wie die nach der Tat sofort unternommene Untersuchung ergab, hatten die Würber ihrem Opfer einen kleinen Gummiball in den Mund gezwängt und dann der Wall in die Luströhre hinabgeschoben, wodurch die Frau erstickte. Die Täter hatten dann das Zimmer durchwühlt und nach Geld gesucht, aber nichts dergleichen gefunden. In Verdacht kommen zwei Burschen im Alter von 25-30 Jahren, die schon am Gründonnerstag und Karfreitag in der Nähe des Hauses beobachtet wurden. In St. Blasien erfolgte die Verhaftung von zwei jungen Männern; ob es sich dabei um die Täter handelt, steht noch nicht fest.

Sitzung des Karlsruher Bürgerausschusses.

(Eigener Bericht.)

In der gestrigen Sitzung waren 72 Mitglieder anwesend.

Die Erhöhung des Straßenbahntarifs gibt Oberbürgermeister Dr. Finter Gelegenheit, auf die schlechte finanzielle Lage der Gemeinde einzugehen. Die jetzige Verteilung der Mittel zwischen Staat und Gemeinde sei unzulänglich. Um die Einnahmen und Ausgaben bei der Straßenbahn auszugleichen, sei man zu einer Erhöhung der Fahrpreise genötigt, über die bereits berichtet worden ist. Man habe beschlossen, das jetzige Tarifsystem beizubehalten. Bei einer Steigerung von 70 Pfg. auf 1 Mark für die kürzeste Strecke, was mehrfach gewünscht worden sei, wäre ein starker Anstieg zu erwarten gewesen. Es sei zu hoffen, daß der Kulminationspunkt der Erhöhungen erreicht sei, ein Wunsch, der auch von den Benutzern gehegt wird.

Stadtv. Obmann D. Frey erklärt namens des Stadtvorstandes-Vorstandes die Zustimmung zur künftigen Vorlage. Die Linienführung der Oststadt nach der Mittelstadt ist ungenügend.

Stadtv. Föhrer (Str.) bringt ebenfalls einige Klagen in mangelhafter Führung der Linie 1 und 4 und 2 und 4 vor. Besonders das Umsteigen am Durlacher Tor sei sehr lästig. Es sei zu erwägen, ob man dort nicht eine Verkehrsinsel schaffen soll.

Stadtv. Beech (Soz.) erklärt, daß in Karlsruhe die Gefahr der Abwanderung besonders groß sei. Man müsse sehen, daß die Straßen-

bahn technisch auf der Höhe bleibe. Freiburg hat einen Einheitsstarif von 80 Pfg. Die Straßenbahn brauche nicht zu rentieren, da sie bereits ein Kulturfaktor sei. Die Straßenbahn ist dazu da, die Bevölkerung zu befördern. Seine Partei stimme der Vorlage zu, aber auf die Dauer könne man ein derartiges System nicht beibehalten.

Stadtv. Heinsheimer (Dem.) findet die mystische Bezeichnung der Linien sehr irreführend. Eine klare Zielbezeichnung sei notwendig. Die „Geheimschriften“ müssen verschwinden.

Stadtv. Herrmann (Dem.) stimmt namens seiner Fraktion der Vorlage zu.

Stadtv. Nieß (U. S.): Die vom Oberbürgermeister angekündete weitere Erhöhung könnte bei gutem Willen vermieden werden. Eventuell müßte bei der Verwallung eine Vereinfachung eintreten. Die Strecke über die Kapellenstraße rentiere absolut nicht. Trotzdem stimme er der Vorlage zu, wenn gewisse Wünsche erfüllt werden. Der Frühverkehr und der am Mittag mühen anders gestaltet werden. Der Redner beantragt eine andere Streckeneinteilung und zwar: bei Einzelfahrtscheinen über 2 Teilstrecken 50, von 4 80 und 6 1 Mark, über 6 1,20 Mark. Auch für die Geste wird dementsprechend eine andere Einteilung vorgeschlagen.

Stadtv. Dr. Hegler (D. N.) stimmt der Vorlage zu mit dem Wunsch auf Ermäßigung der Freifahrkarten.

Stadtv. Heini (Dem.) drückt den Wunsch aus, daß Gelegenheit gegeben werden möchte, alte nicht mehr geltende Fahrtscheine in neue unter Aufzahlung umzutauschen.

Stadtv. Dietrich (D. N.) ist der Meinung, den Fahrtscheinepreis auf 1 Mark zu erhöhen. Auch die Straßenbahn müsse für besondere Fälle eine Reserve haben. Es habe sich gezeigt, daß die jüngste Tarifserhöhung die Abwanderung nicht begünstigt, sondern den Verkehr gesteigert habe.

Stadtv. Kruse (U. S.) befürwortet, den Antrag der Unabhängigen wenigstens zu prüfen. Des weiteren wünscht er, die Linie 4 mit der Linie durch die Kapellenstraße zu verschmelzen.

Oberbürgermeister Dr. Finter sagt Erwägung der verschiedenen Anregungen zu.

Die Vorlage wird einstimmig angenommen. Der Vorschlag der Unabhängigen wird als Material überwiegen.

Ferner wird dem Ankauf von Gelände an der Hans Sachsstraße zugestimmt.

Die Forderung zur Deckung der Kreditüberschreitung für eine Automobilspritze und eines Mannschafst- und Gerätemagens für die Feuerwache betragen 168 778 Mark. Es ist möglich, daß die Landesfeuerwehr-Unterstützungskasse einen Betrag beisteuert, der etwa 35 Prozent betragen dürfte.

Bürgermeister Schneider begründete die Vorlage, die von Stadtv. Obmann D. Frey scharf kritisiert wird, weil die Objekte ja de facto bereits vorhanden sind. Es sei also nur ein Akt der Höflichkeit des Bürgerausschusses, ja zu sagen. Aber so kann das nicht weiter gehen. Ungefragt seien auch die 35 Prozent, die die Landesfeuerwehr-Unterstützungskasse zu den Anschaffungen der Stadt leiste.

Stadtv. Löpper (S.) spricht für die Beschäftigung der Feuerwehrlente auf der Wache. Des weiteren schlägt er Verbesserungen des Feuerwehrensens vor.

Bürgermeister Schneider legt dar, daß die Bestellungen seinerzeit gemacht werden mußten, ohne daß Verträge mit Preisbindungen eingegangen wurden.

Die Heberführung wird einstimmig genehmigt.

Turnplatz des Karlsruher Turnvereins 1846. Nach sportfreundlichen Bemerkungen, des Stadtv. Spath (D. N.) wird dem Verein zur Herrichtung seines Platzes ein Darlehen von 12 000 Mark gewährt, das mit 4 1/2 Proz. zu verzinsen und von 1922 an in 10 Jahresraten zurückzuerzahlen ist.

Heranziehung des reichssteuerfreien Einkommens zur Gemeindesteuer im Rechnungsjahr 1921/22.

In gestriger Nummer ist über das Thema eingehend gesprochen.

Bürgermeister Dr. Kleinschmidt bittet, den Antrag des Stadtrats anzunehmen.

Stadtv. Obmann D. Frey und die Stadtv. Bernauer (Str.) und Böhringer (Soz.), traten der Stadtratsvorlage bei.

Diese wird einstimmig angenommen.

Näherhebung der Gemeindesteuer aus Liegenschafts- und Betriebsvermögen.

Die Vorlage verlangt eine Nachtragsumlage von 26 Pfg. auf 100 Mark Steuerwert zu den bereits bestehenden von 190 Pfg. auf das Liegenschafts- und Betriebsvermögen.

Nach Begründung durch Bürgermeister Dr. Kleinschmidt wird die Vorlage gegen 5 Stimmen angenommen.

Gegen 6 Uhr war die Sitzung zu Ende.

Letzte Nachrichten.

Der Markkurs in Zürich.

(Eigener Drahtbericht.)

e. Zürich, 30. März. Heutige Schlussnotierung 100 Mark = 9,20 Geld, 9,30 Brief Franken.

Der deutsche Botschafter wieder in London.

(Eigener Drahtbericht.)

w. London, 30. März. Der deutsche Botschafter Schamer ist hier wieder eingetroffen.

Veit Groh & Sohn
Herren-Maß-Schneiderei
Anruf 3009. Tuchlager Kaiserstr. 114.

Die neue Mietzinsberechnung.

Die neue Mietzinsberechnung, die nach den Vereinbarungen zwischen Mietern und Vermietern...

In einem längeren Vortrag behandelte Kräftigt Witte die neuen Richtlinien für die Mietzinsberechnung...

Die Grundmiete besteht aus 6 Prozent des Steuerwertes des Hauses vom Jahr 1914...

Als unzulogende Betriebskosten sind vorgelesen die Steuern und Umlagen und die laufenden Ausgaben auf das Haus für Wasserzinsen...

Für die Instandsetzungsarbeiten sind in dem neuen Formular 1 1/2 Prozent des Steuerwertes vorgegeben...

Diese Maßnahme wurde unterstrichen von dem Vorsitzenden Dr. Deines, der die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von Mietern und Vermietern betonte...

Der Geschäftsführer des Hausbesitzer-Vereins, Herr Reichmann, gab auf verschiedene Anfragen erhellende Antworten...

Nach längerer Debatte, an der sich eine Reihe von Rednern beteiligte, kam auch noch die ab-

malige Erhöhung der Umlage zur Sprache. Hierzu wurde nachstehende Entschliessung einstimmig angenommen:

Der Grund- und Hausbesitzer-Verein Karlsruhe stellt ein, daß die Stadterweiterung nach der in der Vorlage Nr. 137 enthaltenen Begründung nicht um die Erhöhung der Gemein-

defener aus Liegenschafts- und Betriebsvermögen um 26 Pfg. auf die gesetzlich zulässige Höhe von 156 Pfg. heraufkommt...

gerechnet wird. Nur unter diesem Vorbehalt kann der Grund- und Hausbesitzer-Verein...

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Börse - Handel - Industrie - Gewerbe

Frankfurter Börse.

w. Frankfurt a. M., 30. März. Die Börse war nach lärmender Eröffnung fest unter Bevorzugung einiger Sonderwerte...

w. Frankfurt a. M., 30. März. (Eig. Drahtber.) Abendbörse.

Devisen: Brüssel 460, Holland 2160, London 245, Paris 439, Schweiz 1080, Italien 258, New York 62 1/2, Budapest 19 1/2.

Effekten: Mitteld Kreditbk. 179 1/2, Oesterr. Länderbank 82 1/2, Wiener Bankverein 39, Zellstoff Aschaffenburg 532, Deutsch-Übersee 1031, Licht und Kraft 218 1/2, Gebr. Junghans 274,90, Zellstoff Waldhof 518 1/2, Zuckerf. Waghäusel 420, Zuckerf. Frankenthal 429 1/2, Benz-Mot. 222.

Berliner Börse.

w. Berlin, 30. März. Die Börse bewahrte auch heute gegenüber den Nachrichten von der Aufbruchbewegung ihren Gleichmut...

Banken.

Rheinische Hypothekbank Mannheim. Bei dem Institut war 1920 der Geschäftsbetrieb sehr lebhaft. Die Nachfrage nach Pfandbriefen war zeitweise so

stark, daß sie im Hinblick auf die gesetzlichen Deckungsvorschriften nur teilweise befriedigt werden konnte.

Der Hypothekenbestand ist von Mk. 592,45 auf 626,50 Mill. und der Bestand an Kommunalanleihen von Mk. 28,11 auf 35,37 Mill. gestiegen.

Die durchschnittliche Höhe der Deckungshypotheken beträgt Mk. 67.600 (62.900). Von den zur Deckung verwendeten Hypotheken entfallen Mark 8,42 (9,89 Mill.) auf landwirtschaftliche und Mark 609,51 (579,44) Mill. auf andere Grundstücke.

Die in der Bilanz mit Mk. 14,42 (25,75 Mill.) ausgewiesenen Wertpapiere bestehen hauptsächlich aus Schatzanweisungen, Kriegsanleihen usw.

Industrien.

Kapitalerhöhung der Gemeinschaft Süddeutscher Zuckerfabriken. Die der Gemeinschaft angehörenden Zuckerfabriken Frankenthal, Waghäusel, Stuttgart, Heilbronn, Offstein und Rheingau in Worms beantragen in den auf den 23. April, bezw. bei Offstein auf den 25. April d. J. einberufenen Generalversammlungen eine Erhöhung ihrer Stammkapitalien um insgesamt 55 Millionen Mark.

führung erforderlicher Erweiterungsanlagen und Deckung des aus der abermaligen Preissteigerung der Rohstoffe sich ergebenden Kapitalbedarfs dienen.

Gustav Genschow u. Co. A.G., Berlin. Der auf den 14. April einberufenen ord. Generalversammlung soll vorgeschlagen werden, für das vergangene Jahr nach Abschreibung von Mk. 453.137 und reichlichen Rückstellungen eine Dividende von 5 Proz. auf die Vorzugsaktien und 20 Proz. auf die Stammaktien auszuschütten.

Holländischer Einfuhrzoll für Leder? Die Fabrikantenverbände der holländischen Lederindustrie haben sich an ihre Regierung gewandt, um die Einfuhr aus den Ländern mit ungünstiger Valuta durch erhöhte Zölle einzuschränken.

Schiffsverkehr.

Dampfer-Verkehr. Genua-Valparaiso-Ende April; Genua-Brasilien-Argentinien 21. April, 7., 19., 25. Mai; Bremen-Neuyork 30. April, 14. Juni; Hamburg-Neuyork 28. April, 2. Juni; Havre-Neuyork 30. April, 7., 14., 21., 28. Mai.

Märkte.

Zum jüngsten Bühler Schweinemarkt wurden aufgeföhren 265 Ferkel, 13 Läuferschweine aus den Amtsbezirken Achern, Bühl, Baden, Kehl, Rastatt.

Verschiedenes.

In das Handelsregister ist eingetragen: Bauhütten-Betriebsverband für Baden und die Pfalz, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe.

Russisch-schwedische Handelsbeziehungen. Laut „Sozialdemokraten“ ist ein großer Konzern gebildet worden zur Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Schweden und Rußland.

Wertpapier- und Devisenmarkt

Frankfurter Kursnotierungen:

Table with 2 columns: Bank, Kurs. Lists various banks and their current market rates.

Festverzinsl. Werte

Table with 2 columns: Wert, Kurs. Lists fixed interest securities and their rates.

Berliner Kursnotierungen:

Table with 2 columns: Industrie-Papier, Kurs. Lists industrial securities and their rates.

Devisennotierungen:

Table with 2 columns: w. Frankfurt, 30. März, Kurs. Lists exchange rates for various locations.

Devisenkurse im Freiverkehr:

Table with 2 columns: w. Berlin, 30. März, Kurs. Lists exchange rates for various locations.

Karlsruher Tagblatt
Unterhaltungs-Beilage

Die Geschichte vom Storch.

Tret' ich da neulich im Dämmerchein
Ganz leis ins Kinderzimmer ein,
Dab schnell mir ein Lauscherreden gewählt,
Wollt hören, was sich mein Pärchen erzählt.

Und wie ich sehe, und wie ich hoch,
Da richtig — kommt die Geschichte vom Storch.
„Mein Viefel“, spricht Hans mit viel Bedacht,
„Der Storch hat uns beide nicht gebracht,
Der hat sich gar nicht um uns gequält,
Mama hat mir's selber neulich erzählt.
Das mit dem Storch sind alles nur Sagen,
Dah er uns in seinem Schnabel getragen
Und dah er die Mutter ins Wein gebissen,
Na, davon müßt sie doch auch was wissen;
Und dah wir vorher lagen im Teich,
's ist alles nicht wahr, ich dacht es mir gleich.
In Wirklichkeit ist es viel schöner, du,
Da liegt so ein Kindlein ganz in Ruh,
So lang es noch zart ist und winzig klein,
An Mutters Herzen, du, das ist fein.
Die Mutter muß das Kindlein hegen,
Sie darf sich nur ganz leicht bewegen,
Dah sie ihm keinen Schaden tut,
Solang es an ihrem Herzen ruht.
Allmählich wird das Kindlein groß,
Es macht sich von der Mutter los,
Die leidet dabei viele Schmerzen,
Es löst sich ja von ihrem Herzen.
Doch schön ist's, wenn das Kind erst da,
Dann freut sie sich und schenkt's Papa.“

Viefel hat schweigend angehört,
Den großen Bruder nicht gestört;
Jetzt best' sie zu ihm das kleine Gesicht
Und erkundigt sie die Worte spricht:
„Gut kann ich dabei nicht verstehen:
Warum muß das immer der Mutter geschehen?
Kann das Kind nicht Vater am Herzen liegen,
Können Papas keine Kinder kriegen?“
„Ach nein“, spricht Hans, der kluge Mann,
„Das geht doch ganz und gar nicht an.
Sie wären ja sicher dazu bereit,
Haben aber zu wenig Zeit.“
„Und dann“, spricht Viefel und sie lacht,
„Papap bewegen sich nicht so leicht,
Ich sah es neulich selbst mit an,
Sie springen von der elektrischen Bahn,
Da würde das Kindlein schön ersprechen,
Da ist's doch besser bei Mama —
O, sieh mal, Hans, da ist sie ja!“
Und beide halten mich schon umschlungen,
Rechts hab ich das Mädel und links den Jungen.
Und als ich mich zu guter Letzt
Zu ihnen ins Schlummerredchen setz,
Spricht Viefel mit strahlendem Augenpaar
„Mutti, was Hans sagt, ist das wahr?“
„Ach ich ganz klein gewesen bin,
War ich da bei dir im Herzen drin?“
Viefel schmiegt sie in den Arm sich hinein
„Wie schön muß das gewesen sein.“

E. Stehleh.

Die Götterblume.

Aus der Geschichte der Orchideen.

Keine andere Blume hat das Interesse der
Forscher und die Phantasie der Dichter, die
Schnur der Sammler und den Fanatismus
der Schönheitsliebhaber, die Laune der Reichen
und die Oler der Abenteurer in so hohem Maße
in sich gefaßt wie die Orchidee. Man hat den Orchideen-
luxus unserer Tage, der Blüten für Hunderttausende
auf den Dischen amerikanischer
Millionäre verstreut, mit jenen Verirrungen aus
der Verfallszeit des altrömischen Kaiserreichs
vergleichen, die Nachtigallenzungen als Delika-

teffe und aufgelöste Perlen als Getränk ver-
langten. Aber solche Auswüchse der Mode, so
plaudert Paul Landau in der von Oskar Kühn
herausgegebenen, mit erleuchten künstlerischem
Geschmack illustrierten „Gartenschönheit“ (Ver-
lag der Gartenschönheit G. m. b. H., Berlin-
Westend), haben nichts zu tun mit der berechtig-
ten Freude an diesem wunderbaren Farben- und
Formenspiel der Natur, mit der hingebenden
Forschungsarbeit, die in der jüngsten in unserer
Geschichtsbücherei getretenen Pflanzenfamilie eine
ganz neue große Welt von Arten entdeckt und
an ihr wichtigste Geheimnisse des Lebens enträt-
selte, mit den fabelhaften Leistungen der Zäch-
ter und Sammler.

Seltam und verwirrend wie ihre Gestalt, ro-
mantisch und phantastisch wie die Stimmung
ihrer tropischen Heimat ist die Geschichte der Or-
chidee, und nur der wird den faszinierenden Zau-
ber, der um sie gebreitet ist, ganz empfinden, der
sich mit den Schicksalen dieser blühenden Traum-
wesen, wie sie Oscar Wilde genannt hat, beschäf-
tigt. Als Philipp II. von Spanien nach der Er-
oberung Mexikos seinen Leibarzt Francisco
Fernandez in das neue Land der Wunder und
des Goldes schickte, um dort die Pflanzen und
Heilmittel zu studieren, fand der Gelehrte, daß
die Priester einer Blume — wegen ihrer un-
beschreiblichen Schönheit und als einem Natur-
wunder — beinahe göttliche Verehrung zueil-
werden ließen. Diese mexikanische Götterblume,
die Fernandez abmalen ließ, empfing dann we-
gen der höchstschönen Färbung ihrer Blüten-
blätter den Namen Luchsblume und ist heute in
die Hierarchie des Orchideenreiches als Stan-
hopea ocellata eingereiht. Als Götterblume
hielt so die Orchidee ihren Eingang in Europa.
Näheres von ihr erzählte dann der deutsche Bo-
taniker Georg Eberhard Rumphius von Saenan,
dem wir die erste Beschreibung ihrer Baumwoh-
nungen auf den Gewürzinseln verdanken. Er
nennt diese Blume eine adelige Familie, weil
sie stets in der Nähe der Baumspitzen ansetzt,
wie die Edelsteine auf ihren Bergen, und ihre
Fruchtblätter zeigen, wie der Adel glänzende
Tulotten, dann berichtet er, daß eine solche Or-
chidee auf den Molukken ausschließlich den
Frauen der Königsfamilie vorbehalten sei, die
sich mit dieser leuchtenden Frühlingsblume das
dunkle Haar schmückten. Auch späterhin haben
Orchideenjäger in den Urwäldern von Borneo
und Neu-Guinea göttliche Verehrung von Orchi-
deen gefunden, und mancher hat sein Leben ein-
gerichtet für das frevelhafte Beginnen, die Hand
an diese heilig gehaltenen Herrlichkeiten zu
legen. Jedenfalls hielten jedoch die ersten be-
geisterten Beschreibungen vom Ende des 17. und
Anfang des 18. Jahrhunderts, die nach Europa
kamen, die aus den Palmen und anderen Tropen-
bäumen hervorblühenden Orchideen in eine
Ephäre märchenhaften Glanzes und Geheimnis-
ses. Aber es dauerte noch lange, ehe die Kinder
des fernen Ostens und Südamerikas als ge-
feierte und beghegte Gäste in den europäischen
Gewächshäusern heimisch wurden.

Die ersten tropischen Orchideen sollen 1705
aus den holländischen Kolonien in den Botani-
schen Garten zu Leyden eingeführt worden sein.
Gegen Ende des 18. Jahrhunderts konnte sich
nur der Botanische Garten zu Kew bei London
rühmen, mehrere Baum-Orchideen, nämlich elf
Arten, zu besitzen; um 1813 waren es etwa vier-
zig. Nicht viel weiter war die Forschung in der
Entdeckung neuer Arten gekommen. Als Lin-
næus sein berühmtes Inocentiarum der gesamten
Pflanzenwelt aufstellte, konnte er nur vierzehn
tropische Orchideen nennen; in der viernten Auf-
lage seines Werkes 1805 zählt der Botaniker
Willdowr 140 auf, von denen er aber nur vier

selbst gesehen hatte. Erst Alexander von Hum-
boldt hat in seinen Ansichten der Natur ein Bild
von der verwirrend vielfältigen Pracht der
hängenden Orchideengärten der Tropen gegeben;
er sagt, das Leben eines Malers reiche nicht aus,
um, auch nur einen beschränkten Raum durch-
musternd, die prachtvollen Orchideen abzubilden,
die die tief eingegruchten Gebirgsstadien der pe-
ruanischen Anden bewohnen.

Durch diese Schilderung des berühmtesten
Reisenden angespornt, begannen seit den drei-
ßiger Jahren des vorigen Jahrhunderts ganze
Expeditionen die fieberhaften Dschungeln
Indiens, sowie die verpesteten Sumpfwälder
Brasilens, das undurchdringliche Dicht-Neu-
Guineas nach Orchideen zu durchsuchen, und die-
ser Forschungsarbeit hat bis in die neueste Zeit
angehalten. Man konnte das aufregende Aben-
teurerbuch mit den Erlebnissen der Orchideen-
jäger füllen, die seltene Arten den Eingeborenen
durch Kämpfe und Listen abgewinnen mußten,
in tiefen Felshöhlen und auf Schabelflächen
neue Blüten der magischen Blume aufspürten
und im fanatischen Jagd Rausch und Ruhm,
aber auch Ekel und Tod fanden. Diese rast-
losen Bemühungen hatten Erfolg. Die botani-
schen Gärten Europas füllten sich mit Orchideen-
kulturen, deren Zahl allmählich auf mehr als
2000 anwuchs. Immer größer wurde die Menge
der bekannten Arten. Zwei Männer, der Präsi-
dent der Londoner Gartenbau-Gesellschaft John
Vindlen und der Direktor des Hamburger Bo-
tanischen Gartens Guisart Reichard, wurden
die Begründer der wissenschaftlichen Orchideen-
kunde. 1850 schätzte man die Zahl der bekannten
Orchideen auf 2500, heute auf 10000. In der
Entwicklung der neueren Naturforschung hat die
Orchidee eine einzigartige Rolle gespielt. Die
auf den jungfräulichen Inseln blühenden Or-
chideen führten den Spandauer Schriftsteller
Christian Konrad Sprengel zu seiner lange miß-
achteten, heute berühmten Entdeckung des Ge-
heimnisses der Natur im Van und der Befruch-
tung der Blumen. An den Orchideen erkannte
er die Wichtigkeit der Insekten beim Bestäun-
gsvorgang und schilderte diese Vorgänge an-
schaulich an der Blume, die ihre Geheimnisse so
offen enthüllt. Darwin war der einzige, der
in einer bewundernswürdigen Abhandlung
über die Einrichtungen zur Befruchtung briti-
scher und ausländischer Orchideen durch Insekten
1862 die Arbeit des deutschen Forschers sorgfältig
und im Studium der Orchideen den überzeu-
genden Beweis für seine Abstammungslehre gefun-
den zu haben glaubte. Doch noch zu anderen
herausragenden Entdeckungen haben die Orchi-
deen den Anlaß gegeben. 1881 fand Robert
Brown bei mikroskopischen Untersuchungen in
den Zellen der Orchideen ein feines Körperchen,
das er ihren Kern nannte, und dieser ist
heute als das wichtigste Organ der pflanzlichen
wie tierischen Zelle anerkannt, das tief einge-
führt hat in die Erkenntnis aller Lebensvor-
gänge. Ueber ein weiteres Zentralgeheimnis
des organischen Seins wurde Licht verbreitet,
als der Italiener Giambattista Amici 1847 beim
Mikroskopieren von Orchideenzellen das Ei der
Orchidee entdeckte, damit überhaupt die Embry-
onalentwicklung der Blütenpflanzen aufstellte und so
einen neuen Weg wies, der das Verständnis der
pflanzlichen Befruchtung tiefer erschloß.

Wie die Wissenschaft, so ging auch die Kunst im
zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts an, sich
mit der Orchidee zu beschäftigen. Was den Klas-
siker Goethe abließ, zog die nach der blauen
Blume suchenden Romantiker an, Achim von Arn-
im gedenkt einer Orchideenart, deren finger-
förmig gespaltenen Knollen ihr den Namen Lo-

tenfinger eingetragen haben, und von der Daph-
nia in ihrem Babylonium phantasiert. Ueberhaupt
hat die wunderliche Gestalt mancher Orchideen
die Volksphantasie zu originellen Benennungen
und Sagen angeregt. Bei Syrtern wie Bando-
lairo gemahnt die Orchideenblüte an die blü-
hende Wunde bräunlicher Vampyrküssen; Poe stellt
die Rüsselblume in den Mittelpunkt seiner ge-
heimnisvollen Erzählungen, und seinem später
Nachfahr Meynard, der einen ganzen Band sei-
ner Geschichten Orchideen genannt hat, verbin-
den sich die fabelhaftesten Vorstellungen mit die-
ser Blume. Auch die Maler fanden nun in die-
sen bizarren konstruktiven Formen Anregungen
für eine neue Ornamentik. Und dann kam der
große Tag, an dem die Blume aus dem Reich der
Forschung und Phantasie ins Leben, in die Gesel-
schaft trat, und Symbol wurde für die Erschei-
nung des eleganten Westens. Sammler bezahl-
ten für seltene Exemplare Millionenpreise, Orchi-
deenkulturen wurden zu Sensationen, Aus-
stellungen zu gesellschaftlichen Ereignissen.
Schließlich brachte die Kunst der Gärtnerei die
Blume in immer weitere Kreise und machte aus
der erklüfteten „Sumpflume“ einen allgemeinen
Liebling.

Kleines Feuilleton.

Gefahren des Lachens. Frauen, guter Euch
vor dem Lachen! Nichts schadet der Schönheit
so, wie diese Tüchtigkeit, von der viele Damen
glauben, daß sie ihnen so gut stehe. Auf diese
Gefahren des Lachens weist ein englischer
„Schönheitsdoktor“ hin, indem er behauptet, eine
der wichtigsten Vorbedingungen für die Erhal-
tung einer klaren Haut und ebenmäßiger Ge-
sichtszüge sei das Vermeiden des Lachens. Seine
Gründe sind einfach. Unsere Gesichtsbewegungen
werden im Gesicht durch die Bewegungen einer
großen Anzahl von Muskeln ausgedrückt, und
wenn irgend eine Muskelgruppe immer wieder
in Tätigkeit gesetzt wird, dann bleibt schließlich
eine dauernde Nachwirkung im Gesicht zurück.
Jede gewalttätige und heftige Tätigkeit der Mus-
keln zerstört die glatte Ebenmäßigkeit der Ge-
sichtszüge, ruft Runzeln, Kränkchen und fä-
hliche Linien hervor. Nun gibt es aber keine
heftigere Bewegung der Gesichtsmuskeln als ein
hartes und unbeherrschtes Lachen. Das richtige
laute Lachen sollte daher eine Dame, die etwas
auf ihre Schönheit hält, vollständig vermeiden;
es macht nicht nur die Züge im Augenblick un-
schön, sondern es legt auch auf die Dauer ver-
heerende Wirkungen aus. Doch selbst das
Lächeln ist eine gefährliche Sache, denn auch da-
durch werden Muskelnzerrungen und Haut-
schrumplungen hervorgerufen. Im allgemeinen
läßt der Mann mehr und lauter als die Frau,
und daher kommt es, daß sein Gesicht in viel
kräftigerer Maße von Furchen und Linien durch-
zogen wird. In früheren Zeiten und bei man-
chen Völkern mit alter Kultur verlangte man
von der vornehmen Dame, daß sie ein möglichst
unbewegtes Gesicht zur Schau trage. Jedes
laute Lachen, jede leidenschaftliche Verzerrung
der Züge war streng verboten, und man fand die
höchste Schönheit in dem unbewegten ruhigen
Glanz der Frauenzüge, hinter denen das Ge-
heimnis der Frau wie ein Rätsel der Sphinx
loste, einem stillen Weiber vergleichbar, der un-
endliche Tiefen birgt. Solche Vorschriften waren
von einem feinen Verständnis für die Erhal-
tung der weiblichen Schönheit diktiert. Auch
unsere Damen sollten sich solche Lehren zu Nutz
machen und das Lachen vermeiden, denn es steht
ihnen meistens nicht, und es birgt große Ge-
fahren für die Dauer ihrer Reize. Also der
englische „Schönheitsdoktor“...

Core.

Ein Theaterroman
Von Hermann Weid.

(Nachdruck verboten.)
Sie wandelten durch den Saal. Anfangs sprachen sie nur wenig. Sie fühlten sich, und die Freude an diesem Bessammensein erfüllte ihr ganzes Wesen.
„Tanzt Ihr Fräulein Brant nicht?“ fragte Core, um das Schweigen zu brechen.
„Nur ungern.“ Beinahe schroff hatte die Antwort geklungen.
Sie schwebten dahin. Wie sicher sie sich in seinen Armen fühlte! Wie im Traume blickte Core zu Stauffer empor. Und sah, daß seine Augen in heißem Leuchten auf ihr lagen.
„Ich wollte Sie wiedersehen und mit Ihnen sprechen, deshalb bin ich hierhergekommen!“ sagte er leise.
Wie hehrlich die Musik klang! Wie die Geigen schlingelten und sangen!
Sie setzten sich auf eine Bank. Vor ihnen, ein verwirrendes Gemoge, die tanzenden Paare. Sie allein auf seltsamem Eiland...
„Ich habe eine große Bitte, Fräulein Brant!“ Da Stauffer Cores fragenden Blicken begegnete, fuhr er rasch fort:
„Ich möchte Sie bald wiedersehen! Aber nicht unter so vielen Menschen, die uns kein ruhiges Wort gönnen. Allein möchte ich mit Ihnen sein! Vielleicht nehmen Sie mich einmal bei einem Spaziergang mit. Sie würden mir eine große Freude bereiten!“
Core überlegte einen Augenblick. Seltam mutete Stauffers Bitte sie an. Zögernd antwortete sie:
„Ich werde Ihnen schreiben.“

4.
Core fand fürs Erste keine Gelegenheit, an Stauffer zu schreiben. Die Proben für das „Oboe Lied“, dessen Uraufführung rasch näherkam, häuften sich. Die erregte Stimmung, die jeder Premiere vorausgeht, hatte alle Beteiligten ergriffen. Tiede, der Regisseur, war von diesem Fieber besonders stark betroffen. Mit nichts war er zufrieden; an Allem hatte er zu tadeln; so brachte er immer neue Verwirrung zu der alten, kapellmeister Sonnenwaldt hatte ihn deshalb schon mehrfach zurechtgewiesen. Er allein war ruhig und gelassen. Das Musikalische des Werkes sah bei allen Mitwirkenden fest; dafür hatte er gepostet. Das Uebrige würde sich bis zur Aufführung noch finden.
Als Core wenige Tage vor der Premiere zum Theater ging, sah sie Sonnenwaldt mit einem ihr fremden Herrn vor sich herführen. Gründend wollte sie vorbeigehen. Sonnenwaldt rief sie aber heran und machte sie mit seinem Begleiter, dem Komponisten Fritz Reiner, bekannt.
Core sah dunkle, jugendlich leuchtende Augen auf sich gerichtet.
„Ich freue mich, daß ich gerade Sie, meine Eleonora, als Erste kennen lerne. Herr Sonnenwaldt hat mir viel Schönes von Ihnen berichtet.“
Sie schritten plaudernd weiter. Unauffällig betrachtete Core den Komponisten. Er war groß, hager. Tiefe Furchen waren in sein Gesicht eingegraben, dessen gelbliche Haut sah, wie gealtert aus. Jugendliches ging von Reiners Bewegungen, von seiner ganzen Erscheinung aus, das die weißen Haare, die unter dem weißen Hut hervorhingen, lägen zu fragen schien.
Reiner war von der Probe, der er im Zuschauerraum bewohnt, hoch befriedigt. Er kam nachher auf die Bühne und dankte den Mitwirkenden.
Nach der Generalprobe, der auswärtige Theaterleiter, Vertreter der Presse und andere Geladene beigewohnt hatten und die schon zu einem großen Erfolg für den Komponisten ge-

worden war, traf Core vor dem Theater mit Reiner zusammen.
„Darf ich einen Vorschlag machen, Fräulein Core?“ Wir sprechen miteinander in meinem Hotel. Ich bin in der letzten Zeit recht allein gewesen, nun habe ich Verlangen danach, ein liebes, junges Gesicht bei mir zu sehen!“
Core sagte gerne zu.
In einem Blumenladen kaufte Reiner einen großen Strauß dunkelroter Rosen; die reichte er Core.
„Zum Dank dafür, daß Sie das Rosenlied wieder so herrlich gesungen haben! Wollen wir einen Vertrag abschließen: Sie müssen in allen Opfern, die ich noch schreiben werde, die weibliche Hauptpartie singen!“
Er lächelte Core heimlich an. Gleich darauf wurde er ernst.
„Wieviel werde ich aber noch schreiben? In meinem Alter ist das eine bittere Frage!“
„Sie sind gar nicht so alt, wie Sie glauben! Was besagen die weißen Haare, wenn das Herz so jung ist wie das Ihre!“
„Sie haben recht! Ein junges Herz habe ich noch! Eigentlich ist es verwunderlich, daß gerade das Herz so jung und frisch geblieben ist, trotz allem, was es erdulden mußte. Aber es ist die alte Geschichte: Kampf härkt und erhält jung! Und an Kampf hat es mir wahrlich nicht gefehlt!“
Da Core ihn fragend ansah, fuhr er fort:
„Sie möchten nun etwas aus meinem Leben wissen? Ich lese Ihnen den Wunsch von den Augen ab. Zuerst wird aber gegessen! Wenn Sie nachher, bei einer Tasse Kaffee, noch Lust haben, erzähle ich Ihnen einiges aus Fritz Reiners Lebensgeschichte. Sie ist nicht uninteressant; manch Einer würde sogar einen Roman daraus machen.“
Er plauderte anregend, während sie aßen, von seinen Erlebnissen in Berlin. Core bewunderte seinen blendenden Geist und die Klarheit und Sicherheit, mit der er zu wichtigen Kunstfragen, vornehmlich des Theaters, sich äußerte.

Sie tranken den Kaffee aus dem Balkon, der auf der Rückseite des Hotels, dem Garten zu, gelegen war. Niemand war in ihrer Nähe.
Reiner reichte Core eine Zigarette. Er selbst brante sich eine große, buntfarbige Zigarette an.
„Ein Andenken an Brasilien“, sagte er. Darauf wie sich befinnend:
„Beinahe hätte ich vergessen, daß ich Ihnen etwas aus meinem Leben erzählen wollte. Also, fangen wir an: Ich bin geboren am... Doch nein, das können Sie im Almanach lesen, vorwärts geht, daß er mich inzwischen nicht getroffen hat. Wäre das übrigens nicht fellam, wenn ein Name, der vielleicht durch Jahrzehnte irgendwo geblieben hat, ausgetilcht würde, zu Lebzeiten seines Trägers? So wie man Tote nicht mehr nennt...“
Core gewahrte erschüttert, daß Reiners Augen nun matt, farblos waren, daß Alter und leidvolles Erinnern seine vorher aufgerichtete, lebenssprühende Gestalt ermattet hatten.
„Vielleicht war ich schon einmal ein Gestorbenener! Viele Jahre lang war ich tot für meine Angehörigen, meine Freunde, für die Welt.“
Er zog einige Male an der Zigarette. Starr blickte er in die Ferne.
„An einer Frau bin ich gescheitert. Es war nicht ihre Schuld, auch nicht die meine. Sie konnten zusammen nicht kommen und so weiter, wie es in dem Volkslied heißt. Damals war ich ein junger, frischer Kerl, der fürs Leben taugte. Auch als Komponist hatte ich schon einen guten Namen, und meine „Ingeborg“ ist oft aufgeführt worden. Da kam die Geschichte mit der Frau. Sie hat mich aus der Bahn geworfen. In der Arbeit habe ich verunglückt, mich wieder zu finden, vergeblich. Ins Blut war die Sache gebrungen, da half auch die Arbeit nicht mehr. Nur Eines: Einfachheit! Flucht vor den Menschen! Ich bin fort, bin durch die Welt gewandert, dahin und dorthin. Nirgend habe ich Ruhe gefunden.“

(Fortsetzung folgt.)

